

Du magst uns wol erschützen,  
Lan fallen wie du wilt;  
Du wöllest uns ietz schützen,  
Fürhan dinr gnaden schilt.  
Trüw ufsechn soltu uff uns han,  
Daß wir in rechter liebe  
Zusammen mögen kan.

Gott sig lob.

---

## MISZELLEN.

### Um Christoph Froschauers des Älteren Geburtsort.

Herr P. Leemann-van Elck, Küsnacht (Zürich), hat bereits vor Jahren, und zwar in der „Zwilingiana“ 5. Bd. (1932), S. 340f., in einem ausführlichen Aufsatz dargetan, welche Gründe ihn dazu bewogen haben, mit der bisherigen Auffassung zu brechen, wonach Christoph Froschauer der Ältere in Neuburg an der Donau geboren worden sein soll. Leemann bezieht sich in diesen Ausführungen, neuerdings auch in seinem neuesten Werk „Die Offizin Froschauer“, auf den Brief Leonhard (I.) Söerins vom 5. August 1546 an den Kirchenvorstand Heinrich Bullinger, in dem Söerin unter anderem berichtet: „... ich schätze Froschauer nicht nur seiner vorzüglichen Bibeldrucke halber sondern auch als Landsmann. Froschauer stammt aus Neapolis Castellum (Neuburg) nahe bei veteri Oettingae (Altötting), wo ich früher einmal eine Zeitlang Hilfslehrer gewesen bin ...“ Da die alte Forschung mit „Neuburg bei Altötting“ nichts anzufangen wußte, weil ein Ort dieses Namens gänzlich unbekannt war, und die Froschauerforschung im wesentlichen auf die Schweiz und um Zürich beschränkt blieb, entstand der Irrtum, daß Froschauer aus Neuburg im Ries stamme. Förderlich war diesem Irrtum die Tatsache, daß (allerdings nicht „nahe“) bei Neuburg die Grafschaft Öttingen mit dem Städtchen gleichen Namens liegt. Indem man so die bei Söerin latinisierten Ortsangaben wörtlich zu übersetzen in der Lage war, glaubte man, Froschauers Geburtsort ohne weiteres mit Neuburg an der Donau angeben zu dürfen. Es ist an sich verwunderlich, wie eine solche Meinung bis auf den heutigen Tag erhalten bleiben konnte. Noch verwunderlicher wäre, wenn jemand sie heute noch aufs neue zu erhärten versuchte! — Indem Leemann in seinen neueren Arbeiten jeweils „Neapolis Castellum“ = Kastl setzt, bringt er damit zum Ausdruck, daß er den Ort Kastl bei Altötting als den Geburtsort Christophs betrachtet. — Mit welchem Recht?

\* \* \*

Herr Paul Leemann-van Elck hat mir in anerkannter Weise die Ergebnisse seiner Forschungen zur Verfügung gestellt; sie und meine Kenntnis der Geschichte Kastls und seiner Umgebung lassen mich zu dem Schlusse kommen, daß Leemanns Darstellungen über den Geburtsort im wesentlichen richtig sind, daß jedenfalls seine Annahme „Neapolis Castellum“ = Kastl bei Altötting als unbestreitbar angesehen werden darf. Folgende Ausführungen mögen dienen, dies zu erhärten.

### Der Ortsname Kastl.

Nach landläufiger Meinung soll der Ortsname Kastl von dem christlichen Heiligen Kastulus herrühren. Die Schreibarten lauten in der Regel auf: „Sankt Kastl, sand Kastulo, St. Gastl, sand Castel“, im Zweitfall: „Sankt Gastii“. Die Ansicht „Kastl von Kastulus“ kann sich also immerhin auf einige wichtige Urkunden stützen. Wie aber ist dieser Soldatenheilige der spätrömischen Römer in die Gegend um das heutige Kastl gekommen? Als häufiger Einwand gegen die Anschauung, daß Kastl vom lateinischen „Castellum“ abzuleiten sei, wird das Fehlen eines Flußlaufes angeführt, der für alle Römerkastelle auf germanischem Boden kennzeichnend sei. Demgegenüber sei aber auf die Tatsache hingewiesen, daß die Lage des Ortes Kastl über die Terrassenlandschaft der Umgebung so weithin freie Sicht bietet, daß die jüngere Forschung den bisher noch immer nicht aufgefundenen Römerort TURUM u. a. auch in Kastl vermutet. Nach alten Darstellungen, die ich aber nicht für ganz zuverlässig halte, soll durch Kastl eine Römerstraße geführt haben, eine Konsularstraße, in die eine zweite (bigeris) Römerstraße einmündete. Wie dem nun auch sei: für die römische Besiedelung unseres Gebietes sprechen Münzfunde aus der Römerzeit in Forstkastl; ferner der Ortsname „Pirach“ bei Kastl, der wohl von „Per aquam“, zu deutsch „durch Wasser“ (also doch eine Straße?), herrührt, ebenso der Name des Weilers Aichpoint (point = Grund, Boden im Sinne von Ackerland), bei dem noch heute die Reste eines von der Forschung als vorgeschichtliche Entwässerungsanlage gedeuteten Grabens sehr gut erkennbar sind. In Emmerting nächst Kastl wurden römische Mosaiken gefunden. Alztal und Alzhöhen waren, nachweisbar durch die nachhallstattzeitlichen Hügelgräber bei Bruck, bereits in vorgeschichtlicher Zeit besiedelt. Der außerordentlich fruchtbare Boden um Kastl läßt es schließlich völlig ausgeschlossen erscheinen, daß diese Gegend mit der Gründung kirchlicher Sitze erstmals in geschichtlicher Zeit besiedelt und benannt worden wäre. Wer in den Vorgängen um die Errichtung von Kirchen und Kirchengemeinden einigermaßen unterrichtet ist, weiß, daß die Kirchenleitung stets mit Vorliebe an real-geschichtlichen Tatsachen angeknüpft hat. Was hätte dem Bauernvolk um Kastl und an der Alz der spätrömische Soldatenheilige Kastulus bedeuten können, wenn Kastl in Urhnenzeiten nicht eine römische Wachsiedelung gewesen wäre? Es ist daher höchstwahrscheinlich, daß Kastl tatsächlich in seiner Urgründung ein römisches Kastell gewesen ist, das mit der fortschreitenden Christianisierung eine geschickte kirchliche Namengebung erfuhr. Die Frage: Rührt der heutige Ortsname Kastl von dem Soldatenheiligen Kastulus oder von dem römischen „Castellum“ her, ist für uns Heutige an sich wohl sehr schwer zu entscheiden. Solange beweiskräftige und älteste Urkunden fehlen, besteht die sehr gerechtfertigte Vermutung, daß Kastl von Römerzeiten her besteht und nach vorübergehendem Untergang eine zweite Besiedelung unter kirchlicher Patronanz erfahren hat. Der Brief Söerins an Bul-

linger vom Jahre 1546 hat, doch nur der Vorliebe des geistlichen Standes für latinisierte Ortsbezeichnungen entsprechend, eben Kastl mit dem Ausdruck „Neapolis Castellum“ als Zweitgründung wiedergespiegelt. Söerins eindringende Ortskenntnis ist nicht verwunderlich; denn nach Mitteilung eines seiner Nachfahren, Herrn Oberstleutnants Walter Serini, kann Söerin für Altötting sogar zweimal nachgewiesen werden: neben dem Bullingerbrief vom Jahre 1546 stellt Söerin seinen Altöttinger Aufenthalt in der Stellung eines Hilfslehrers in seiner selbstverfaßten Familiengeschichte (Progen. Söerunica) ausdrücklich fest. Seine Ehefrau stammte aus dem Anwesen Paur (heute Bauer) in Töttenberg bei Kraiburg (auch Kraburg und Kronburg); einige Monate lang wohnte er in dem Schlößchen Mößling bei Mühlendorf. Das alles sind nur zu eindeutige Umstände, die auf Altötting und dem davon nur 5 km entfernten Kastl hinweisen, als daß auch nur einen Augenblick ernstlich an Neuburg an der Donau gedacht werden dürfte. Söerins Angaben sind vor allem deshalb von außerordentlicher Bedeutung, weil sie zugleich einmal in das Dunkel um Name und Entstehung des Ortsnamens Kastl, wie mir scheint, endgültig volles Licht bringen, während sie andererseits Kastl bei Altötting als den Geburtsort Froschauers bestätigen. — Zeitlich mit Söerins Angaben stimmen auch die Mitteilungen der Leitung des Botanischen Gartens in München überein, die die Dorflinden in Kastl als etwa 500 Jahre alt angeben, und so die (Zweit-) Gründung Kastls um das Jahr 1450 bestätigen.

### Um den Geburtsort.

Verwunderlich ist, daß die bisherige Forschung sich noch nicht damit befaßt hat zu überprüfen, ob als Christoph Froschauers Geburtsort nicht allenfalls Neuburg mit Schloß bei Passau oder gar der Weiler Neuburg in der Gemeinde Roßbach bei Mühlendorf am Inn in Betracht kommen könnten. Herr Leemann-van Elck hat mir vor längerer Zeit schon geschrieben, daß es ihm einfach nicht möglich gewesen ist, ein Neuburg bei Altötting ausfindig zu machen. Von ausschlaggebender Bedeutung in der Erforschung des Geburtsorts Froschauers ist vor allem der Zusatz in dem Briefe Söerins, der von Neuburg „als nahe bei Altötting“ gelegen redet. Die Bezeichnung „veteri Oettingae“ kann, wie andere Urkunden hundertfach beweisen, nur Altötting in Bayern, den Wallfahrtsort also, meinen. Ich habe nun in der ersten Freude des Suchens und Forschens allerdings selbst geglaubt, die Froschauerforschung mit einem Hinweis auf die beiden, im Zusammenhang mit Froschauer m. W. erstmals von mir genannten Orte Neuburg, in neue Bahnen weisen zu können. Und es könnte immerhin sein, daß mir jemand im Hinblick auf Kastl den Einwand machte: „Ist es denn nicht möglich, daß die Zeit Froschauers und Söerins, die um 1490 rasch zur berühmten Wallfahrtsstätte aufgeblühte Stadt Altötting als den zentralen Mittelpunkt religiösen Lebens im südlichen Bayern betrachtend, die beiden Neuburg (Neuburg bei Mühlendorf oder Neuburg bei Passau) mit ‚Neapolis Castellum‘ und als ‚nahe bei Altötting‘ gelegen angegeben hätte?“ — Hierauf ist zu sagen: Nein! Die alte Geschichte Passaus, wie auch die weite Entfernung von Altötting, lassen es nicht als wahrscheinlich erscheinen, daß Neuburg bei Passau, als „nahe bei veteri Oettingae“ gelegen, angegeben wurde. Wie aber steht es um den immerhin „nahe bei Altötting“ gelegenen Weiler Neuburg der Gemeinde Roßbach im Landkreis Mühlendorf? Auch er muß ausscheiden! Hätte Söerin nämlich ihn gemeint, so müßte die Bezeichnung „villa“ oder „vicus“ lauten. In Wirklichkeit bezeichnet er aber den Geburtsort Froschauers als „Neapolis Castellum“, das heißt die neu (gegründete)

Burg (Stadt) Kastl im Sinne eines rechtsfähigen kirchlichen und weltlichen Bürgerchaftswesens, das sich auf dem Boden des alten Römerkastells angesiedelt hat. Im Bürgerbuch der Stadt Zürich befindet sich für Eustachius, den Bruder Froschauer, der Zusatz: „Payger Oettingen us dem Beyerland“. Daraus ergibt sich bei Deutung des Wortes „Payger“ in „Bayrisch“, daß die beiden Froschauer aus dem Bayerischen Ötting stammen. Schließlich aber läßt der Ausdruck „Payger“ auch noch eine Deutung aus dem Althochdeutschen zu: Payger = der Nahe-wohnende, der Anwohner, was wiederum auf „nahe bei Altötting“ hinweisen würde.

Volles Licht in das Dunkel um Froschauer's Geburtsort (und damit zugleich Klärung um Name und Entstehung des Ortes Kastl) bringen zu Söerins Brief erst die Eheprotokolle der Stadt Zürich. Diese Aufzeichnungen benennen nach Leemann-van Elcks Arbeiten einen Buchdruckergesellen „Heinrich Radegger als einen liederlichen und unnützen Menschen“. Der Weiler Radeck, von dem der Name Radegger und alle dessen anderen Schreibarten herzuleiten sind, besteht seit etwa 1450 im Kastler Gebiet. Er gehörte damals zur „Waldpfarre“, ein Gebiet, in dem heute im wesentlichen die drei Gemeinden Forst-, Unter- und Oberkastl liegen. Es steht damit fest, daß Froschauer der Ältere und wohl auch noch Christoph der Jüngere die Verbindung mit der Heimat pfleglich aufrechterhalten haben. Wie sollte sonst ein Heinrich Radegger aus Kastl als Buchdrucker ausgerechnet nach Zürich in der Schweiz gelangt sein? Ich muß hierzu vor allem erwähnen, daß es nach meinen Forschungen außer dem Kastler Radeck keinen zweiten Ort dieses Namens gibt. Wir wollen dem gelästerten Heinrich Radegger die Ruhe im Grabe nicht stören, im Gegenteil! Wir haben Grund, ihm allen Ernstes zu danken, daß er dem Rätselraten um den Geburtsort Christoph Froschauer's des Älteren endgültig ein Ende bereiten hilft: Christoph Froschauer der Ältere ist um 1490 in Kastl bei Altötting geboren worden, wohl auch sein Bruder Eustachius.

Die Meinung, daß Froschauer's Name mit dem (heute nicht mehr bestehenden) Weiler Frostheim (verstümmelt auch Froschheim), der in der ehemaligen „Waldpfarre“ lag, in Zusammenhang gebracht werden dürfe, erscheint aus sprachlichen Gründen unwahrscheinlich. Der Ortsname Froschau kommt in Bayern fünfmal vor; der Name der Buchdruckerfamilie Froschauer dürfte sich höchstwahrscheinlich von dem Weiler Froschau bei Kraiburg herleiten. Im 15. und 16. Jahrhundert vollzog sich in Bayern die Bildung der Familiennamen in jener Weise, daß jemand, der in ein fremdes Anwesen einheiratete, regelmäßig den Namen seines neuen Wohnorts als Familiennamen annahm. Diese Namensänderung trat aber nur dann ein, wenn der Zuzug aus der unmittelbaren Umgebung erfolgt war. Bei Verzug in einen Ort der entfernteren Heimat oder gar in einen solchen fremder Gegenden oder Länder blieb der alte Haus- oder Ortsname als Familienname bestehen. Dieser Fall trifft, wenn auch nicht unmittelbar auf Christoph Froschauer, so doch auf seine Vorfahren zu. Es kann daher überhaupt nicht mit voller Sicherheit gesagt werden, daß Froschauer's Vorfahren mütterlicherseits immer schon den Namen Froschauer getragen haben müssen. — Im Hinblick auf seinen Vater darf man mangels zuverlässiger Urkunden immerhin kritische Vermutungen anstellen: Ist es nicht naheliegend anzunehmen, daß Froschauer's Vater in Altötting in angesehener Stellung wirkte? Jedenfalls scheint Froschauer seinen ersten Unterricht in Altötting genossen zu haben. Froschauer's Leben, seine Abkehr vom katholischen Glauben, wie aber auch sein gesamtes als „christlich“ zu bezeichnendes Leben, lassen den Schluß zu, daß einerseits Froschauer's Abkehr vom dogmatischen Katholizismus auf Grund seiner genauen Kenntnis des da-

maligen katholischen Lebens, wie auch seiner persönlichen Erfahrungen erfolgt ist, während anderseits auch der „evangelische“ Froschauer Züge zeigt, die diesen „kirchlichen“ Einfluß früherer Zeit noch in seinem späteren Leben auszuweisen scheinen. Die Annahme Leemann-van Elcks, daß Froschauer ein Schüler Leonhard (I.) Söerins gewesen sei, ist irrig. Froschauer war bereits gegen 1517 in Zürich anwesend, während Söerins Altöttinger Zeit erst gute 10 Jahre später beginnt.

\* \* \*

Anmerkung: Zu bedanken sind für diese Arbeit vor allem die Dienste Herrn Paul Leemann-van Elcks in dem freundlich überreichten Werk „Die Offizin Froschauer, Zürichs berühmte Druckerei im 16. Jahrhundert, ein Beitrag zur Geschichte der Buchdruckerkunst anlässlich der Halbjahrtausendfeier ihrer Erfindung, erschienen als Band XXXIII, Heft 2 (104. Neujahrsblatt), Zürich 1940, der Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich“ sowie seines Aufsatzes über Froschauers Geburtsort in der „Zwingliana“ 1932, ferner seiner freundlichen sonstigen Mitteilungen an mich. Schätzenswerte Hinweise gab Herr Oberstleutnant Walter Serini, zurzeit im Felde. Soweit die Quellen aus den genannten Arbeiten Herrn Leemann-van Elcks nicht ersichtlich sind, können sie infolge ihrer Unzugänglichkeit im Kriegsgeschehen nicht genau angegeben werden.

Heinrich Nuber, Kastl bei Altötting.

### Dekan Bartholomäus Zwingli und die hl. Kreuz-Bruderschaft in Weesen.

In Nr. 2 des Jahrganges 1912 der Zwingliana hat E. Egli in seinem Aufsatz: „Weesen am Walensee und Dekan Bartholomäus Zwingli“ auf eine Bruderschaftsstiftung, die mit Bartholomäus Zwingli in Zusammenhang stehe, hingewiesen und fügt hinzu, daß die Urkunde darüber bis in die neuere Zeit in Weesen vorhanden war. „Ob sie jetzt noch dort liegt, konnte ich leider nicht erfahren“.

Genaue Auskunft über diese Angelegenheit erfahren wir aus einem Aufsatz von A. Gmür, „Die Hl. Kreuz-Bruderschaft zur Verehrung des Leidens Christi in Weesen“ im Jahrgang 1934 der „Heimatkunde vom Linthgebiet“ Seite 4 (Verlag: Oberholzers Erben, Uznach).

Darnach ist diese Urkunde noch sehr gut erhalten und findet sich im Ortsarchiv Weesen.

Die Bruderschaften waren eine Art Gebetsverbindung in Tagen der Not. Angerufen werden diese oder jene Heiligen, Hilfe wird aber auch gesucht in der Verehrung des Leidens Christi. Diese Vereinigungen sind eben die Hl. Kreuz-Bruderschaften.

Es ist nun interessant, daß Dekan Barth. Zwingli, der Onkel Zwinglis, die erste Verbindung dieser Art in der Schweiz stiftete durch Errichtung der Hl. Kreuz-Bruderschaft in Weesen, im Jahre 1484, und zwar zugunsten der Schiffsleute auf dem Walensee und auf der Linth.

Wir entnehmen dem Aufsätze Gmürs folgende Worte über das „Stiftungsbuch der Hl. Kreuz-Bruderschaft 1484“:

Im Jahre 1484 beschließen „die Schifflüüt zuo wesen mit sampt gunst und Rath der Priesterschaft“ einen ewigen Gottesdienst, besonders aber eine Bruderschaft zur Ehre des hl. Kreuzes, der 14 Nothelfer und zehntausend Ritter und Märtyrer auf dem Altar des hl. Kreuzes auf dem Büel, „voran zuo lob und ers dem allmechtigen Ewigen Gott, dem liden unsers Herren, unser lieben frowen